

295 N.

**Bildungs-Ausschuß der sozialdemokrat. Partei
und der freien Gewerkschaften Düsseldorf.**

Vorstellung im Stadttheater.

Sonntag den 28. Mai 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr:

Der Biberpelz

Eine Diebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Spielleitung: Béla Duschak.

Personen:

von Wehrhahn, Amtsvorsteher	Paul Barleben
Krüger, Rentier	Hans Werder
Dr. Fleischer	Max Bing
Philipp, sein Söhnchen	Kl. Brothmann
Motes	Robert Scholz
Frau Motes	Ida Ravenau
Frau Wolff, Waschfrau	Else Rittner
Julius Wolff, ihr Mann	Max Wogritsch
Leontine } ihre Töchter	{ Franziska Wendt
Adelheid }	{ Nora Reinhard
Wulkow, Schiffer	Emil Wirth
Glasenapp, Amtschreiber	D. F. Teuscher
Mitteldorf, Amtsdienner	Ernst Herz

Ort der Handlung: Irgendwo um Berlin.

Zeit: Septennatskampf.

Inhaltsangabe umseitig.

Theaterzettel gratis.

Umbesetzungen infolge von Erkrankungen vorbehalten.

Einlaß 2 Uhr. Anfang 2 1/2 Uhr. Ende gegen 5 Uhr.

Die Besucher werden ersucht, das Theater erst nach dem Fallen
des Vorhanges zu verlassen.

Der Bildungs-Ausschuß.

Hauptmanns „Biberpelz“.

(Gerhart Hauptmann, geb. 15. Nov. 1862 zu Salzbrunn O.-S.)

Das Stück entstand vor nun beinahe einem Vierteljahrhundert; es spielt zur Zeit der Septennatswahlen (1887), drei Jahre vor der Aufhebung des Sozialistengesetzes. Damals — so schreibt Genosse Mehring in einer Besprechung des Werkes — „lebte der Dichter in dem Vororte Erkner an der Oberspree und er soll, weil er „reichsfeindliche“ Zeitungen hielt und auch sonst nicht den nötigen Hurra-Patriotismus entwickelte, verdächtig geworden sein. In einer Nebenfigur seiner Komödie, dem von der Ortspolizei verfolgten „Demokraten“ Fleischer, scheint er sich selbst gezeichnet zu haben; eben deshalb ist diese Figur wohl blasser herausgekommen, als die übrigen Gestalten des Stückes. Denn diese Gestalten alle sind aus ganzem Holze geschnitten, von köstlicher Lebenswahrheit durchweg. Der mordspatriotische, schneidige Amtsvorsteher, der für die höchsten Güter der Nation kämpft und beständig auf Majestätsverbrecher fahndet, aber dabei den einfachsten Pflichten seines Amtes nicht nachzukommen versteht, dann seine polizeilichen Gehilfen, die devote Schreibersseele und der jämmerlich besoldete Amtsdienner, der in stillem Suff sein häusliches Elend verbuselt und für ein Glas Grog unwissentlich den Dieben bei ihren nächtlichen Diebeszügen mit der Laterne leuchtet, nicht zu vergessen des freiwilligen Denunzianten, der von allerlei Hochstapeleien lebt und dem, der nicht schnell genug sich begaunern läßt, eine Majestätsbeleidigung an den Hals hängt. Dann die Gruppe der Gegenspieler: Die Diebesfamilie Wolff und ihre Anhängsel, hier alle überragend, und überhaupt wohl die prächtigste Figur der Komödie, Mutter Wolff, eine fleißige, tüchtige und im Grunde auch ehrliche Person, nur daß ihre Ehrfurcht vor dem bürgerlichen Eigentumsbegriff etwas mangelhaft entwickelt ist. Sie arbeitet als Wäschfrau für zwei und möchte es gern zu was in der Welt bringen, aber mit ihrem schlagenden Mutterwitz erkennt sie, daß sie mit ihrer Hände Arbeit nicht vom Flecke kommt. Sie regiert dreißt und gottesfürchtig ihr Haus und hält ihre Töchter zur Kinderlehre (Katechismuslehre, Red.) an; Stehlen ist ihr eine Sünde, aber so'n bißchen Wildern und Mauseln bei Leuten, denen es auf eine Fuhre Knüppelholz und einen Biberpelz nicht ankommen kann, ja da läßt sie mit sich reden.

Die Fabel der Komödie ist denkbar einfach und ergibt sich von selbst aus den Charakteren der Personen. Wie der Amtsvorsteher hinter den „Hochverrätern“ Fleischer und Krüger herjagt und dabei immer über die Diebe stolpert, ohne sie je trotz aller Beschwerden des Bestohlenen und trotz aller handgreiflichen Indizien zu entdecken, das führt zu einer überprudelnden Fülle komischer und völlig ungezwungener Szenen. Zweimal tobt die wilde Jagd; in den beiden ersten Akten um die gestohlene Fuhre Holz, in den beiden letzten um den gestohlenen Biberpelz, beide Male mit dem gleichen Mißerfolge. Die Komödie schließt damit, daß der Amtsvorsteher der Mutter Wolff auf die Schulter klopf: „So wahr es ist, wenn ich hier sage: Die Wolffen ist eine ehrliche Haut, so sage ich Ihnen mit gleicher Bestimmtheit: Ihr Doktor Fleischer, das ist ein lebensgefährlicher Kerl.“ Worauf die gutmütige Diebesmutter: „Da weeh ich nu nich . . .“

*

Der erste Akt spielt in der Küche der Familie des Schiffszimmermann Wolff. Es ist Winter. (Das Haus liegt am Spreeufer.) Am Herde sitzt, schlafend, die älteste Tochter

Leontine. Sie ist soeben ihrer Dienstherrschaft, dem Rentier Krüger, davongelaufen, weil sie noch am späten Abend eine Fuhre Knüppelholz von der Straße in das Haus tragen sollte. Mutter Wolff tritt ein mit einem Sack auf den Schultern, darin ein erlegtes Reh; sie ist erstaunt über Leontines Anwesenheit und macht ihr Vorwürfe, beruhigt sich jedoch schließlich, als sie von der Holzgeschichte hört. Darüber kommt Julius, ihr Mann, bald darauf der Spreeschiffer Wulkow. Er will das von Wolff mit Schlingen gewilderte Reh kaufen und bietet 13 Mark; Wolff selbst hat seiner Frau einen Preis von 12 Mark als genügend bezeichnet. Mutter Wolff treibt den Preis jedoch bis auf 17 Mark. Wulkow ist ein von der Gicht geplagter Mann; er klagt über schlechte Geschäfte und daß er sich nicht einmal einen Pelz kaufen könne, wozu ihm der Doktor wegen seines Reifens geraten. Da erzählt Adelheid, Frau Rentier Krüger habe ihrem Manne zu Weihnachten einen Biberpelz gekauft, der „bei fünfhundert Mark gekostet hat“. Wulkow bemerkt dazu, so Stücker sechzig — siebzig Taler würde er gern für einen solchen Pelz anlegen — — — wenn Mutter Wolff mal so was zu hören kriegen sollte — — — . Nachdem Wulkow fort, erscheinen Herr und Frau Notes in der Küche. Notes ist ein ehemaliger Forstpraktikant, jetzt Hochstapler und Denunziant; er nennt sich „Redakteur“ für die Jagd- und Forstzeitschrift. Das Ehepaar zeigt Schlingen vor und macht Andeutungen über Wilddieberei, mit dem Erfolg, daß es von der Mutter Wolff Brot und Eier auf Borg erhält.

Beim Abendessen — der „Besuch“ ist fort, und die Kinder sind zu Bett — versucht Mutter Wolff mit diplomatischem Geschick ihren etwas schwerfälligen Julius zum Holzdiebstahl bei Krüger zu überreden. Auch auf den Biberpelz bringt sie das Gespräch. Noch so fufzig — sechzig Taler, und das Grundstück wäre schuldenfrei, der Grund und Boden bezahlt. Und das Holz, das läge doch bei Krüger auf der Straße, und . . . „schindst du meine Kinder, da nehme ich dei Holz“ — . Julius sträubt sich zunächst, aber einige Schnäpse bekehren ihn bald. Da kommt ein neuer später Gast: der Amtsdienner Mitteldorf; er bestellt, Mutter Wolff soll morgen bei der Frau Amtsvorsteher zum Waschen kommen. Mitteldorf ist wegen Anzuverlässigkeit und Mangel an Schneid vom Amtsvorsteher gefündigt worden; er hat zu Haus ein böses Haustreuz und elf Kinder und sucht Trost im Alkohol. Mutter Wolff muntert ihn auf mit ein paar Glas Grog und nun hilft der brave Dorfpolizist den Wolffs den Schlitten zur nächtlichen Fahrt bereit machen, angeblich, um „fette Gänse“ von Treptow zu holen, in Wirklichkeit aber, um — Krügers Holz zu stehlen. Der Polizeidienner wird also unbewußt zum Diebeshelfer.

Der zweite Akt führt uns in das Amtszimmer des Amtsvorsteher Baron v. Wehrhahn, eines selbstbewußten, aber unfähigen stöckreaktionären Beamten. Zunächst folgt ein — für den Charakter beider bezeichnendes — dienstliches Frage- und Antwortspiel zwischen Wehrhahn und seinem Schreiber Glasenapp. Ein Wirt soll keine Tanzerlaubnis haben, weil er seinen Saal den Freisinnigen zu einer Versammlung überlassen hat. Wehrhahn wünscht Auskunft über den Rentner Krüger und den bei diesem wohnenden Dr. Fleischer; er hält beide für staatsgefährliche Demokraten und will sie — insbesondere durch Notes, dem er gut gesinnt — beobachten lassen. Notes kommt inzwischen und bestärkt den Verdacht des Amtsvorstehers, will auch „Beweise“ beischaffen. Bald darauf tritt der Rentner Krüger ein, den Holzdiebstahl meldend. Wehrhahn behandelt ihn von oben herab und als er hört, daß

Leontine die Tochter seiner Waschfrau, läßt er diese hereinrufen. Es kommt nun zu einer lebhaften Auseinandersetzung, bei der Mutter Wolffen dem Rentier Krüger gehörig Bescheid sagt und dafür die freudige Anerkennung des Amtsvorstehers erntet.

Der dritte Akt spielt in der Stube Wolffs, acht Tage später. Mutter Wolff zählt ihr Geld, das sie von Wulkow für den — gestern bei Krüger gestohlenen Biberpelz erhalten hat: 79 Taler. Dr. Fleischer kommt mit seinem Kinde, Adelheid soll beide Kahn fahren. Er erzählt von dem Diebstahl bei Krüger und — Mutter Wolff ist außer sich vor Entrüstung: „Was müssen bloß das für Menschen sein! . . . So andere Leute uns ihrige bringen — nee, da lieber arbeiten, bis ma hinfällt. . . . Das muß doch raus kommen, Schwerenot. Das müßte doch mit'n Teufel zugehen. Na, wenn ich bloß Amtsvorsteher wär. Der Mann ist Ihnen aber dumm . . . nee, horndumm. Ich seh durch mein Hühnerooge mehr, wie der durch sein Glasoooge, könn' Se mer glooben.“ — Fleischer: „Das glaub ich beinahe.“ — Frau Wolff: „Das kann ich Ihnen sagen, wenn's druff antkommt, dem stehl ich a Stuhl unter'm Hintern weg.“ — Nicht lange darauf kommt Rentier Krüger; er will sich mit der Wolffen wieder aussöhnen, sie soll wieder waschen kommen und ihre Tochter wieder zu ihm in den Dienst schicken. Er will gern mehr bezahlen, habe er es doch mit ordentlichen und ehrlichen Leuten zu tun. Und er klagt: in 14 Tagen zwei Diebstähle! (Dabei nimmt er einen der — ihm gestohlenen — Knüppel in die Hand.) So gutes teures Holz . . . und jetzt den Pelz. —

Der vierte Akt spielt wieder — wie der zweite — im Amtszimmer bei v. Wehrhahn. Frau Wolff ist mit Adelheid dort. Letztere hat angeblich ein Paket, enthaltend bei Krüger gestohlene Sachen, auf dem Wege zum Bahnhof gefunden. Das Paket rühre offenbar von den Dieben her, die auch den Biberpelz gestohlen. (In Wirklichkeit ist die Sache von ihr fingiert, um die Spur abzulenken.) Zu ihrem Schreck erscheint auf einmal Wulkow, den sie längst mit seinem Schiff im Kanal wähnt. Sie macht ihm Vorwürfe. Er entschuldigt sich, er sei damals vor der Schleuse stecken geblieben und jetzt, wo das Wasser frei, könne er nicht fort, weil seine Frau niedergekommen; er wolle eben die Geburt anmelden. Zu allem Unheil hat Dr. Fleischer bei der im dritten Akt erwähnten Kahnpartie auf dem Deck eines Schiffes einen Schiffer (eben Wulkow, den er jedoch nicht kennt) mit einem Biberpelz gesehen, der nach Lage der Umstände nicht sein Eigentum sein konnte. Dr. Fleischer kommt auch und erstattet Anzeige. v. Wehrhahn ist ihm aber noch ungünstiger gesonnen, als das letztemal, hat er doch inzwischen erfahren, daß Fleischer sich nicht an der Kaisersgeburtstagsfeier beteiligt. Er fertigt ihn höhnisch ab, legt seiner Anzeige keine Bedeutung bei. Darüber kommt Rentier Krüger, höchst erregt die Beschleunigung der Untersuchung fordernd. Da ruft v. Wehrhahn den in tausend Angsten wartenden Wulkow zum Zeugen dafür auf, ob es nicht öfter vorkomme, daß Spreeschiffer Pelz tragen. Und der Diebeshehler Wulkow antwortet treuherzig: „Manch Goner hat seinen Pelz . . . da is niischt Verdächtiges bei, Herr Vorsteher. Da sin velle, die schöne Pelze haben. Ich hebbe sojar all ooch selber eenen.“ Und triumphierend wendet sich nun Wehrhahn an die Ankläger: „Na, sehn Sie, der Mann hat selbst einen Pelz . . . Es wird uns doch deshalb in Traume nicht einfallen, zu sagen: er hätte den Pelz gestohlen. Das wäre ja eine Absurdität.“ — Damit ist für den Amtsvorsteher die Anzeige erledigt. Es folgt dann die oben schon wiedergegebene Schlussszene.

hsch.

Leontine die 2
 Es kommt nu
 Mutter Wolffe
 dafür die fre

Der dritte
 Mutter Wolff
 — gestern be
 59 Taler. Dr.
 soll beide Kai
 Krüger und
 „Was müssen
 ums ihrige br
 . . . Das mu
 doch mit'n Te
 wär. Der W
 Ich seh durch
 ooge, könn' G
 beinahe.“ —
 druff antomm
 — Nicht I
 mit der Wolf
 kommen und
 Er will gern
 und ehrlichen
 Diebstähle!
 Knüppel in d
 den Pelz. —

Der vierte
 zimmer bei w.
 Letztere hat an
 Sachen, auf d
 rühre offenba
 gestohlen. (S
 die Spur abzu
 Wulkow, den
 macht ihm Be
 der Schleuse
 könne er nicht
 eben die Gebu
 bei der im d
 eines Schiffes
 kennt) mit ein
 nicht sein Eige
 erstattet Anzei
 genommen, als
 daß Fleischer
 Er fertigt ihn
 bei. Darüber
 schleunigung d
 den in tausent
 auf, ob es nit
 Und der Dieb
 Gerner hat sei
 Vorsteher. Da
 all ooch selbe
 Wehrhahn an
 selbst einen P
 nicht einfallen
 wäre ja eine
 vorsteher die
 wiedergegeben

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
------	------	-------	--------	-----	---------	-------	---------	-------

anrufen
 bei der
 gt und
 ernetet.
 später.
 ir den
 hat:
 delheid
 hl bei
 üftung:
 Leute
 infällt.
 müfte
 orsteher
 dumm.
 Glas-
 ub ich
 wenn's
 weg.“
 ill sich
 waschen
 schiden.
 tlichen
 n zwei
 nen —
 d jetzt

Amts-
 d dort.
 tohlene
 Paket
 berpelz
 ert, um
 einmal
 t. Sie
 ls vor
 r frei,
 er wolle
 leischer
 m Def
 ch nicht
 nstände
 ch und
 anstiger
 fahren,
 eteiligt.
 deutung
 ie Be-
 hrhahn
 n dafür
 tragen.
 Mand
 i, Herr
 e sojar
 ch nun
 nn hat
 Traume
 Das
 Amts-
 n schon
 hsch.